

P) Die Steine am Morgen

Am Morgen wartet der Baron auf der Terrasse vor der Glaswand auf die aufsteigende Sonne. Im Schein der Röte, die sie vorausschickt, kommt Elisa einen kleinen Weg durch die Gartenwiese dieses Hauses.

Der Baron geht ihr entgegen, er steigt eine steinerne Treppe Stufe für Stufe hinunter:

- Das ist eine Geburt, eine schwere Geburt!

Elisa ergreift die Hände ihres Freundes, schaut ihn an und nickt. Seine Worte gelten auch für sie, auch für sie beide und für diesen neuen Tag.

Sie verlassen die Villa und finden durch das Netz der kleinen Wege des Unterdorfes zu dem Häuschen der Großmutter, das umgeben ist von einem üppigen Garten, unscheinbar eingebettet in eine alte Siedlung.

Elisa findet ihre Großmutter auf der Gartenseite des Hauses auf einer alten Holzbank.

Sofort erhebt sie sich und eilt den Gästen entgegen: eine alte, schlanke Frau mit vornehmen Gesichtszügen, fast aristokratisch, mit kleinen Händen, die jedoch ein langes Arbeitsleben verraten.

Sparsam grüßt sie:

- Elisa, heute Morgen?

- Ja, ich bringe Besuch, es kommen noch einige dazu. Sie kommen deinetwegen und Deiner Erinnerungen wegen. Ich habe von Deinem Stein erzählt, den Du so sorgfältig aufbewahrst.

Die Großmutter antwortet darauf zunächst nicht. Sie lässt Platz nehmen und schaut in den Garten, als ob sie das Anliegen an diesen weitergeben wolle. Sie versinkt und bleibt doch wach.

Sie richtet sich leicht auf und findet zurück:

- Ja, das stimmt, das habe ich gut aufbewahrt. Das musste ich auch, denn alle hatten es so eilig, als alles vorbei war. Sie hatten nichts besseres zu tun als

sich gegenseitig zu beweisen, als ob nichts gewesen wäre. Elisa, Du weißt, wie ich darüber denke.

Sie schaut Elisa an, diese schaut zum Baron, dieser ist aufmerksam bei der Großmutter. Diese nimmt den Baron jetzt mit in den Blick:

- Wisst Ihr, Kinder, es gibt Wege im Leben, die ergeben sich von alleine.

An einem Gartentürchen tauchen Gesichter auf, Ibrahim Abelson, Stefano, Mathilda, Evelyn und die Frau. Elisa lässt sie rein.

Die Großmutter fasst sich schnell als der Mittelpunkt des morgendlichen Kreises:

- Ihr seid gekommen, um den Stein abzuholen?!

Ibrahim Abelson reagiert:

- Wir suchen die Geschichte zu diesem Stein, wir versuchen die Geschichte in diesem Land zu verstehen.

Die Großmutter:

- Ich habe damit gerechnet, dass ich diesen Stein eines Tages wieder zurückgeben werde. Und das ist gut so. Er ist mir zugefallen wie so manches in meinem Leben.

Ich habe eigentlich nichts Großartiges dafür getan.

Dieser Stein ist mir geblieben als der Teil meines Lebens, den ich wirklich gelebt habe. Dieser Teil ist aber nicht abgeschlossen, er ist wie die Narbe einer Wunde, die noch nicht ganz zugeheilt ist. Nein, ich werde nicht jammern und klagen über jene grausamen Zeiten. Es waren die schlimmsten Zeiten, aber ich war glücklich.

In ihnen geschah meine große Liebe, der Stein trägt sie jetzt.

Ich wurde geboren als zweites Kind auf einem Hof im Wasserburgenland. Vor mir war ein Bruder, nach mir kam ein Bruder und danach noch eine Schwester. Mich interessierte die Welt und alles über diese Welt, aber ich durfte nichts lernen, die Bildung war jenseits meiner Spur. Das war meinem älteren Bruder vorbehalten. Aber mein jüngerer Bruder Gregor hatte einen Freund, Daniel Morgengrund. Daniel und ich verliebten uns, als ich noch sehr jung war. Er kam aus einer vornehmen jüdischen Familie.

Er liebte Musik, ihn reizte die Philosophie und die Physik. Von ihm erfuhr ich alles, was ich wissen wollte. Er gab mir das, was mir verboten war.

Unsere Liebe war auch verboten, für ihn und für mich.

Seine Religion war verboten, wir lebten im Verbotenen.

Aber ich lebte die Kraft, im Verbotenen zu leben, Daniel machte sie mir aus der Mitte des jüdischen Glaubens zugänglich: die Kraft zu leben und zu lieben, obwohl alle Umstände dagegen sind.

Das Glück war dicht, die Bedrohung groß, die Liebe machte mich schwanger mit Elisas Mutter. Und der Schmerz kam mit der Verfolgung, mit der Todesdrohung für Daniel. Er versteckte sich hier oben in dem Haus, in dem jetzt Elisa mit ihrem Vater lebt. Ich versorgte ihn, zog hier hoch, nahm eine Arbeitsstelle in einer Gärtnerei an und hielt Kontakt mit der jüdischen Gemeinde bis zum Ende.

Daniel wurde verraten durch einen übereifrigen Schulmeister, der Rache üben wollte an allen, die ihn nicht respektierten.

Mit dem letzten Transport verschwand Daniel und hinterließ unermessliche Trauer, ein Kind und diesen Stein von der jüdischen Gemeinde.

Die Großmutter steht auf und geht in den Garten auf ein Stück Wiese zu einem alten Kirschbaum. Sie winkt Elisa zu. Diese nimmt den Baron mit. Sie steigt über dessen geschlossene Handflächen auf seine Schultern und greift in eine vierfache Astgabelung, sie holt von dort den Stein und übergibt ihn der Großmutter. Andächtig kommen sie zurück, ein wenig stolz zeigt sie den Stein, wendet sich an Ibrahim Abelson:

- Ich denke, Sie tragen die Verantwortung für diese Geschichte hier, das spüre ich.

Hier, nehmen Sie diesen Stein, ich gebe ihn zurück! Es ist gut, darüber zu sprechen!

Vergessen Sie meine Geschichte nicht.

- Geben Sie ihn ihrer Enkelin, so wie es vorgesehen war, bis sich das Schicksal des Steines und der anderen Steine, die wir gefunden haben, entscheidet.

Mathilda richtet sich an die Großmutter:

- Lebt dieser Garten hier aus der gleichen Kraft wie Ihre große Liebe?

- Nach der Trauer fing ich mit diesem Garten an. Er lebt, weil sich die Trauer gewandelt hat in eine kleine Spur der wachen Zuversicht.

Nach einer kleinen Weile kommt der Abschied, der kleine Kreis zieht zum Marktplatz.

Elisa trägt jetzt den Stein, der ihr zugehört war.

Der Baron ist sehr gerührt.

Auf dem Marktplatz warten die Drei, Albertus, Ferdinand Pfannendorf, Marina und Valentin.

Das Feuer ist fast völlig ausgebrannt, glühende Reste haben Marina und Valentin eingesammelt und in ein gusseisernes Gefäß gelegt.

Der Marktplatz ist leer.

Albertus bemerkt es.

Boldek mustert den Platz, seinen Stock in der Hand bereit, fest auf den Boden gestellt.

Maltek lädt ein, den freien Raum zu betreten.

Spawanek ist schon überall unterwegs.

Ferdinand wagt sich als erster.

Mathilda animiert:

- *Wir können jetzt ungestört auf diesem Platz die Stadt und das Land erspüren.*

Nach und nach wagen sich alle aus der Reserve.

Der offene Raum ist mit einem Mal gefüllt.

Jeder Schritt verändert die Perspektive, und das Kraftfeld der verzweigten Verbindungslinien pulsiert zunehmend in seinem Zentrum.

Evelyn und Albertus dringen bis zum Osterlandbrunnen vor, Evelyn sogar bis an die Stufen zum Rathaus.

Elisa bleibt dort, wo sie ihren Stand aufstellt, der Baron nicht weit von ihr.

Die Frau verlässt die Stelle nicht, an der das Feuer brannte.

Mathilda und Stefano schreiten zur Mitte,

Ibrahim Abelson folgt ihnen behutsam.

Der Marktplatz gibt seine Geheimnisse preis.

Verstehen lassen sie sich zur gegebenen Zeit.

Spawanek findet sich bei Boldek und Maltek ein, und in der Mitte sammeln sich alle um Mathilda, Stefano und Ibrahim Abelson.

Ibrahim Abelson ergreift jetzt die Initiative.

Er zeigt den Versammelten seinen Stein:

- *Dieser Stein war der Anstoß dafür, dass ich an diesen Ort gekommen bin, in dieses Land, um nachzuforschen, woher er kommt.*

Ich selber komme aus Israel und ich komme aus Palästina.

Meine Mutter lebt dort.

Mein Vater war Jude, er ist in diesem Land hier geboren, in der östlichen Ebene in einer kleinen Grenzstadt. Er war Geigenbauer, recht bekannt, und blieb relativ lange unbehelligt, als die Verfolgung einsetzte.

Schließlich geriet er doch in den Sog der Endlösung und kam in das große Vernichtungslager.

Dort blieb er wieder seltsam ungeschoren, weil er Musik machen konnte. Er baute ein Saiteninstrument aus dem, was er gerade fand, und spielte alte jüdische Weisen, die so unverkennbar Wehmut und Sehnsucht erzeugen können. Womöglich hat das einen Lageraufstand beschleunigt.

Sein Instrument wurde gefunden, und der Kommandant verlangte, dass derjenige sich bekennen sollte, der es gemacht und darauf gespielt hat. Die Reihen blieben stumm.

Der Kommandant drohte mit Hinrichtungen beliebiger Häftlinge, solange, bis der Betreffende sich bekenne oder genannt werde.

Bevor mein Vater sich durchringen konnte, heraus zu treten, tat dies ein anderer aus einer nichtjüdischen Baracke.

Dieser andere war ein Freund meines Vaters. Sie hatten oft in einer stillen Ecke gesessen, wo ihre Baracken an einander stießen, und hatten sich ausgetauscht: Lieder gegen Gedichte, und sie versuchten, die tödliche Spannung zwischen Christen und Juden zu verstehen.

Dieser Freund kam aus dieser Stadt und hatte hier damals im Widerstand gelebt und Kindern geholfen.

Ich vermute, dass es jener Friedrich Sehorn war, von dem die Rede war. Er wurde umgehend erschossen vor den Augen aller.

Am Abend davor hatten die beiden noch diskutiert über ein Leben im Widerstand, unter einer Fremdherrschaft, im Exil, wie man mit Freunden und Feinden umgeht.

Überlebenskunst oder Nächstenliebe, Gewalt oder Hingabe.

Dieser Freund hat bei dieser Begegnung meinem Vater diesen Stein geschenkt: er möge zurück gehen an das Volk, von dem er gekommen sei, noch habe er nicht genügend gewagt, um ihn tragen zu können.

Mein Vater war erschüttert, von der Herkunft des Steines zu hören.

Jedoch ermöglichte es dieser Stein meinem Vater, weiter Musik zu machen. Diesmal jedoch nur mit seiner Stimme.

Und er gab alle Gedichte seines Freundes an seine Mithäftlinge weiter, welche nicht genug davon hören konnten, von Worten, die in der Lage waren, die Realität zu überschreiten.

Mein Vater überlebte das Lager und war dann bei den Anfängen in Israel mit dabei.

Und wieder suchte er Kontakt zu Andersdenkenden, zu alteingesessenen Palästinensern.

So lernte er meine Mutter kennen.

Als ich geboren wurde, gab mein Vater meiner Mutter diesen Stein, damit sie ihn weitergebe, als ein Unterpand für das Leben in einer Zukunft.

Sie heirateten nicht.

Mein Vater geriet in die Aufbaupolitik.

*Seine Musik verstummte und seine Lebensfreude auch.
Er starb, bevor Israel einen Krieg mit seinen Nachbarn anfing. ...*

Er schweigt, alle schweigen.

*- Lasst uns jetzt vor Ort gehen, dorthin, wo wir den Eingang frei gegraben
haben zum Herzberg. Dort werde ich noch etwas zu mir selber sagen.*

*Der Kreis löst sich aus der gesammelten Mitte und zieht hin zum Herzberg, mit
ihm die Glut des Feuers und unter ihnen die ewigen Drei.
Der Marktplatz bleibt jetzt wieder der Stadt überlassen in seiner erspürten
Offenheit.*